

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die Soren“

Erscheint 18 mal wöchentlich. Bezugspreis: Abnehmer monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2,10 Mk., durch Träger u. Agenturen: Monatlich 90 Pfg., vierteljährlich 2,40 Mk., frei ins Haus. Durch die Post bezogen monatlich 1 Mk., vierteljährlich 3 Mk., ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pfg.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11  
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: Die Kolonialzeile in Wiesbaden 20 Pfg., Deutschland 30 Pfg., Ausland 40 Pfg., Weltweite 1,20 Mk. Anzeigenannahme: Für Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgenausgabe bis 7 Uhr abds. Fernsprecher: Inserate und Abonnement: Nr. 129, Redaktion Nr. 133, Verlag Nr. 619.

Nummer 660

Mittwoch, den 29. Dezember 1915

69. Jahrgang

## Allerlei phantastische Friedensfäseleien.

Englische Kabinettskrise in Sicht. — Heftigere Kämpfe an der südrußischen Front.

### Törichte „Friedensgedanken“.

Basel, 28. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die „N. Zür. Stg.“ veröffentlicht einen Artikel „Friedensgedanken“, der sich mit den in unterrichteten deutschen Kreisen angeblich bestehenden Friedensgedanken des Deutschen Reiches befaßt. Der Artikel lautet in seinen wichtigsten Teilen:

Man denkt sich in deutschen Kreisen die Grundzüge der jetzt einzuleitenden Friedensverhandlungen wie folgt:

1. Belgien soll seine Unabhängigkeit und Selbstständigkeit erhalten bleiben, sofern es durch Verträge, vielleicht auch durch Hauptpfänder eine Wiederholung der Ereignisse von 1914 unmöglich macht. Ein völliges Aufheben Belgiens würde sogar von der deutschen Großindustrie aufs heftigste bekämpft werden, weil das Fehlen der Zollschranken zu unheimlichen Verhältnissen führen müßte, solange die Arbeiterverhältnisse Belgiens infolge des Mangels eines ausreichenden Fabrikgebietes soweit hinter denjenigen Deutschlands zurückstehen. Selbst für eine Zollunion verlange man ein Uebergangsstadium von mindestens fünf Jahren. Belgien würde aber an Deutschland eine jährliche Kriegscontribution zu zahlen haben in der Höhe seines früheren Militärbudgets, wogegen Deutschland bis zur endgültigen Auszahlung die Polizeigewalt ausüben würde.

2. Die okkupierten französischen Departements würden ohne weiteres an Frankreich zurückgegeben werden. Auch auf eine Kriegsentfädigung von Seiten Frankreichs würde Deutschland verzichten, sofern Frankreich seine Forderungen an Rußland im Betrage von 18 Milliarden Francs an Deutschland abtritt. Selbstverständliche Voraussetzung dieses Abkommens mit Frankreich wäre die Rückgabe aller deutschen Kolonien durch England und die Räumung von Calais.

3. Rußisch-Polen soll unter einem deutschen Fürsten als König von Polen vollkommen unabhängig und selbstständig werden. Dagegen hätte es an Deutschland eine Kriegscontribution auf gleicher Grundlage wie Belgien zu entrichten. Dem historischen Drängen nach dem Meer, die Rußlands Politik seit Jahrhunderten beherrscht, soll in der Weise entsprochen werden, daß ihm der Ausgang nach dem Persischen Golf zugestanden wird.

4. Italien müßte auf die okkupierten türkischen Inseln verzichten, wogegen der Zustand vor dem Ausbruch des Krieges aufrechterhalten bleiben würde.

5. Bulgarien müßte selbstverständlich Mazedonien erhalten, ebenso einen von Niß bis Semendria reichenden Korridor zur Donau. Das frühere Albanien soll selbstständig bleiben oder mit Montenegro zu einem Königreich vereinigt werden.

6. Albanien müßte die früher zugestandene Selbstständigkeit unter einem selbstgewählten Fürsten tatsächlich erhalten.

7. Die Ansprüche Rumaniens und Griechenlands scheinen in diesem Augenblick noch nicht ganz festzustehen.

Wir glauben — so fährt der Artikel fort —, daß es die Pflicht der neutralen Presse ist, die Diskussion über die Grundbedingungen des künftigen Friedens zu eröffnen, denn es kann keinem Zweifel unterliegen, daß dieselben eine sehr empfindliche Verschärfung erfahren würden, wenn weiter größere kriegerische Ereignisse zu Gunsten der Zentralmächte entscheiden würden. Man darf sich darüber keiner Täuschung hingeben, daß Deutschland trotz seiner aufrichtigen und tiefempfundenen Friedenssehnsucht mit neu entschultem Grimm zum Schwert greifen wird, wenn die dargebotene Hand in einer tragischen Verkennung der wirklichen Lage zurückgestoßen würde.

(Anmerkung des Wolffschen Telegraphenbureaus: In der Schweiz will man in diesem Artikel einen von deutscher Seite ausgehenden Friedensführer sehen. Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß diese Auffassung selbstverständlich unbegründet ist.)

### Kopenhagen und die Friedensleute.

Kopenhagen, 28. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die „Extra-Bladet“ erfährt, wird der amerikanische Friedensexpedition in Kopenhagen verboten werden. Versammlungen abzuhalten. Keinem Amerikaner wird es gestattet, öffentlich oder in geschlossener Versammlung zu sprechen. Das Verbot gründet sich auf einen Beschluß, den die Regierung nach dem Vibronskandal gefaßt hat, und nach dem keinem Ausländer mehr in Kopenhagen erlaubt ist, Vorträge über Fragen zu halten, die mit dem Kriege in Verbindung stehen. Das Verbot wird unzweifelhaft zur Folge haben, daß die Expedition schnellstens Kopenhagen wieder verläßt.

### Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 28. Dez. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

An der besarabischen Front und dem Dnieper nordöstlich von Jaleszky wurden gestern wiederholte Angriffe starker russischer Kräfte blutig abgewiesen. Besondere Anstrengungen richtete der Feind gegen den Abschnitt zwischen Pruth und der Waldzone nördlich Toporony. Nach Artillerievorbereitung, die den ganzen Vormittag anhielt und sich stellenweise bis zum Trommelfeuer schwerer Kaliber steigerte, erfolgten in den ersten Nachmittagsstunden fünf Infanterieangriffe, die abgewiesen wurden. Ein anschließender Massenangriff, fünfzehn bis sechzehn Reihen tief, brach im Artilleriefeuer unter schwersten Verlusten zusammen. Das gleiche Schicksal hatten die feindlichen Angriffe nördlich des Dnieper. Unsere Verluste sind gering. Nachts über herrschte Ruhe.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Süd- und Südoßfront dauern die Geschüßkämpfe fort.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Von unseren Kräften verfolgt, zogen sich die Montenegriner von Gobjewo nach Bijaco zurück. Nächtlichen wurden drei montenegrinische Geschütze modernster Konstruktion von unseren Truppen ausgegraben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Hösser, Feldmarschalleutnant.

### Englische Kabinettskrise in Sicht.

Asquiths Stellung erschüttert.

Kopenhagen, 28. Dez. (Eig. Tel., Jens. Bln.)

Die Londoner „Daily Mail“ meldet, die Lage des englischen Ministeriums sei im höchsten Maße schwierig und werde wahrscheinlich zu mehreren Veränderungen in der Zusammensetzung des Kabinetts und zu allgemeinen Wahlen zum Unterhaus führen.

Genf, 28. Dez. (Eig. Tel., Jens. Bln.)

Die Pariser Regierungspresse will die aus englischen Oppositionsblättern entnommene Nachricht von der Erschütterung der Stellung des englischen Ministerpräsidenten Asquith noch bezweifeln. Die versichert wird, werde Asquith nach den Parlamentssitzungen die Rekrutierungstätigkeit vollkommen rechtfertigen, aber mittlerweile erlitt Asquith, dessen politisch-militärische Voraussicht bezüglich des Balkanvorgehens durch eine lange Reihe von Tatsachen widerlegt worden ist, eine neue Schlappe, denn mit der von Asquith als durchaus britenfreundlich bezeichneten Haltung der Senatsmitglieder will deren erfolgreicher Angriff auf Zolum und Marit nicht übereinstimmen.

#### Holländische Kolonialsorgen.

Haag, 28. Dez. (Eig. Tel., Jens. Bln.)

Die der „Haager Abendpost“ aus Batavia gemeldet wird, ist es kein Geheimnis, daß in Japan Stimmung gegen Niederländisch-Indien gemacht und etwas ausgeheckt wird, was zu seiner Verwirklichung nur den Friedensschluß abwartet. Obwohl man auf die mögliche Dazwischenkunft Englands und Amerikas hofft, bleibt es fraglich, ob die beiden Länder, falls sie überhaupt wollen, imstande sind, wirkliche Hilfe zu leisten, während Holland selbst völlig machtlos ist. Der Berichterstatter meint, Holland müsse schleunigst Annäherung an eine starke Seemacht suchen, und nennt in diesem Zusammenhang die Ernennung eines Diplomaten zum Unterkönig außerordentlich lobenswert, da man im Notfall, weil ja die Kolonien sofort vom Mutterland abgeschnitten sein würden, jemanden brauche, der unterhandeln und entscheiden könne.

### Am Ende des Jahres 1915.

II. Die militärischen Ereignisse.

Von General der Infanterie a. D. von der Boeck.

Wenn wir am Schluß des Kriegsjahres 1915 einen Rückblick auf die militärischen Ereignisse dieses Kriegsjahres werfen, so müssen wir uns zunächst vergegenwärtigen, daß die Kriegslage am Ende des Jahres 1914 zwar noch keine sicheren Schlüsse auf das Endergebnis dieses gewaltigen Weltkrieges gestattete, aber doch im Großen und Ganzen eine für Deutschland und seine Verbündeten günstige war.

#### Im Westen

hatte sich — nach anfänglich überraschend schnellen Erfolgen der deutschen Heere — auf der ganzen Front zwischen Nordsee und Schweizer Grenze jener „Stellungskrieg“ entwickelt, der heute noch andauert und ein charakteristisches Merkmal dieses Krieges überhaupt darstellt. Wiederholt im Laufe des Kriegsjahres 1915 haben unsere dortigen Gegner, Engländer, Franzosen und Belgier, versucht, diesen Stellungskrieg mit einem Durchbruch unserer Linien zu beenden. Solche Durchbrüche fanden in Flandern, im Artois (südwestlich Lille), in der Champagne und zwischen Maas und Mosel statt; sie sind bis heute sämtlich, teilweise nach anfänglichen kleinen örtlichen Erfolgen, an der Ausdauer und Tapferkeit unserer braven Truppen gescheitert.

Außer diesen Kämpfen großen Stils, von denen besonders die letzten im September und Oktober, was Großartigkeit der Vorbereitung und Zahl der verwendeten Truppenmassen anbelangt, bemerkenswert waren, ist im Laufe des Jahres auch an anderen Stellen der Westfront hartnäckig gekämpft worden. So beispielsweise in den Argonnen, wo Truppen der Armee des Kronprinzen mehrfach schöne Erfolge erzielten, sowie im südlichen Teil der Vogesen, wo bekanntlich die Franzosen immer noch ein kleines Stück deutschen Gebietes besetzt halten, das zu erweitern sie sich bis jetzt vergeblich bemüht haben.

Im Großen und Ganzen ist die deutsche Westfront im Lauf des Kriegsjahres 1915 fast unverändert geblieben; wir halten dort das von unseren Truppen im ersten Siegeslauf eroberte feindliche Gebiet nach wie vor fest in unserer Hand, sodaß erneute gegnerische Versuche, uns von dort zu vertreiben, ebenso erfolglos bleiben dürften, wie bisher.

Bei weitem größer sind dagegen die Veränderungen gewesen, welche die militärischen Ereignisse des Kriegsjahres 1915

#### im Osten

herbeigeführt haben.

Dort war bekanntlich gegen Ende des Jahres 1914 die große Offensive der Russen gegen die preussischen Provinzen Polen und Schlesien gescheitert. Infolgedessen hatte sich in Rußisch-Polen westlich der Weichsel-Narew-Bobrylinie, sowie im östlichen Teil der Provinz Ostpreußen und in Westgalizien ein ähnlicher Stellungskrieg wie an der Westfront entwickelt.

Während die Russen in der Mitte ihrer Stellungen hierdurch festgehalten wurden, versuchten sie auf beiden Flügeln weiter vorzudringen. Im Süden scheiterte dieser Versuch an dem hartnäckigen Widerstande, den die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen in den Karpathen dem entgegensetzten, während im Norden Hindenburgs großer Sieg östlich der Masurischen Seen dieses Vorgehen der Russen vereitelt und zugleich die Provinz Ostpreußen für immer von den russischen Eindringlingen befreite. Der als Rache für diese schwere Niederlage gedachte Einfall der Russen in Memel dauerte nur kurze Zeit; er wurde sofort mit dem Einmarsch deutscher Streitkräfte in die russischen Ostseeprovinzen beantwortet.

Anfangs Mai begann mit dem Durchbruch der russischen Stellung am Dunajec in Westgalizien die große Offensive der Heere der Mittelmächte im Osten, die überraschend große Erfolge zeitigte. Hierdurch wurde mit der Bukowina und den Karpathen fast ganz Galizien von den Russen gekübert; zugleich mußten sie ihre stark besetzte Weichsel-Narew-Bobrylinie mit der polnischen Hauptstadt Warschau sowie die zweite Linie des westlichen Befestigungssystems mit den Festungen Brest-Litowsk, Grodno und Kowno räumen. Die schnelle Verfolgung der siegreichen deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen zwang die Russen, noch weiter in das Innere des Reiches zurückzugehen und den Siegern das ganze westliche Grenzgebiet mit zwei weiteren Festungen, Lutz und Dubno, im wohnlichen Festungsdrück zu überlassen. Zwar versuchten sie — nachdem der Zar anstelle des in Ungnade gefallenen Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch den Oberbefehl selbst übernommen hatte — an verschiedenen Stellen der Front, besonders in Bosnien und östlich Wilna, mit einer Gegenoffensive die Heere der Mittelmächte zurückzudrängen, aber vergeblich. Diese hatten vielmehr ihre Stellungen, die sich von der rumänischen Grenze bei Czernowitj entlang der Flüsse Strypa, Snyr, Jascholda mit Oginski-Kanal, Serweisch, Njemen, Wisla, Seenkette südlich Danaburg und Dina bis zum Nigauer Meerflusen erstrecken, fest in der Hand, in stark ausgebauten

len, auch mit Schuttmitteln gegen die Winterkälte gut versehenen Stellungen werden die Truppen hier allen etwaigen Angriffsversuchen der Russen hartnäckigen Widerstand zu leisten vermögen, bis für sie der Zeitpunkt zur Wiederaufnahme der durch die kalte Jahreszeit unterbrochenen Offensive gekommen sein wird.

Nachdem wir uns vorstehend die wesentlichen militärischen Ereignisse des Kriegsjahres 1915 auf den Hauptkriegsschauplätzen im Westen und Osten ins Gedächtnis zurückgerufen haben, müssen wir noch einen kurzen Blick auf die Nebenkriegsschauplätze werfen.

#### Was zunächst die Kriegsschauplätze in der Türkei

anbetracht, so haben sich hier die Hauptkämpfe während des Kriegsjahres 1915 auf der Halbinsel Gallipoli abgespielt, von wo aus die Entente-Truppen sich in den Besitz der Dardanellen und der türkischen Hauptstadt setzen wollten. Alle ihre mit den schwersten Opfern verbundenen gewöhnlichen Versuche, hier festen Fuß zu fassen, sind an der handharten Ausdauer des türkischen Heeres gescheitert. Die türkischen Angriffe auf Anafarta und Ari Burnu führten am 20. Dezember zur völligen Säuberung dieser englischen Stellungen, während feindliche Angriffe bei Sedd-ül-Bahr unter schweren Verlusten der Gegner scheiterten. Im englischen Unterhause wurde die „erfolgreiche Zurückziehung der britischen Truppen“ nach einem „anderen“ Kriegsschauplatz verkündet. Dieser „erfolgreiche“ Rückzug wird nicht dazu beitragen, das Ansehen der Ententemächte in den Ländern mit mohammedanischer Bevölkerung zu härten.

Auf dem zweiten türkischen Kriegsschauplatz,

#### im Kaukasus,

hat sich während des Kriegsjahres 1915 Besonderes nicht ereignet. Hier haben sich die Türken im wesentlichen darauf beschränkt, das Grenzgebiet vor russischen Einfällen zu schützen, was im großen und ganzen auch gelungen ist.

Dagegen sind die Ereignisse auf dem dritten türkischen Kriegsschauplatz,

#### im Trakien-Gebiet,

besonders in der letzten Zeit sehr in den Vordergrund getreten. Hier hatten die Engländer schon bald nach dem Eintritt der Türkei in den Weltkrieg Truppen im Persischen Golf gelandet, die am Tigris aufwärts gegen Bagdad vorgehen sollten. War diese Unternehmung militärisch auch von geringem Wert, so leidet die Engländer ihr doch politisch mit Rücksicht auf die dortigen, in ihrer Haltung unheimlich arabischen Stämme und das nahe Persien große Bedeutung bei. Der Vorstoß hatte im Laufe des Kriegsjahres 1915 allmählich Fortschritte gemacht und sich dem Ziele Bagdad bereits sehr genähert, als er kürzlich durch eine ihm von den inzwischen verstärkten Türken bei Retkischon bereitete schwere Niederlage ereilt wurde. Die Engländer haben sich infolgedessen fluchtartig bis in die Gegend von Kut-el-Amara am Tigris, über hundert Kilometer vom Schlachtfeld entfernt, zurückziehen müssen; das Unternehmen wird damit wohl ein unheilvolles Ende gefunden haben.

Auf dem vierten türkischen Kriegsschauplatz,

#### am Suezkanal,

hat sich während des Kriegsjahres 1915 nur wenig ereignet. Zwar ist Anfangs Februar dort eine türkische Vorhut erschienen, doch hat man später nichts mehr von ihr gehört. Ob ein neuer Vorstoß gegen diesen für England so wichtigen Kanal beabsichtigt ist, steht dahin; die Engländer scheinen es anzunehmen, denn die Umgebung des Kanals soll in der letzten Zeit von ihnen stark besetzt worden sein.

Wir wenden uns nunmehr dem durch den Treubruch Italiens in die Operationsgebiete mit eingeschlossenen

#### italienischen Kriegsschauplatz

zu. Bekanntlich erfolgte am 23. Mai 1915 Italiens Kriegserklärung an Österreich-Ungarn; ihr folgten am 8. Juni die ersten Kämpfe am Isonzo, die im Laufe des Kriegsjahres 1915 zu vier großen Angriffen gegen diese Hauptverteidigungsfront unseres Verbündeten geführt haben. Gleichseitig fanden unausgesehrt Kämpfe geringeren Umfangs an der Friaul-Front und Tiroler Front statt. Alle diese Kämpfe haben, obwohl sie seitens der Italiener ohne Rücksicht auf Menschenopfer geführt wurden, zu keinem nennenswerten Erfolg geführt. Unsere tapferen Verbündeten hatten nach wie vor ihre Hauptverteidigungsstellungen fest in ihrer Hand, und es dürfte den Italienern nach den bisherigen Erfahrungen auch wohl kaum gelingen, die ihnen angeblich von rechts wegen gehörigen Grenzgebiete, die sie zum Teil ohne Blutvergießen hätten haben können, in ihre Gewalt zu bringen.

## Zwei Brüder.

Roman von Kurt Berns.

(21. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Am heutigen Morgen hatte der Rechtsanwalt dem Kommerzienrat telefonisch mitgeteilt, daß er ihn bitte, zwecks Erledigung der noch zwischen ihnen schwebenden geschäftlichen Dinge zu ihm zu kommen. Der Kommerzienrat wußte, daß die geschäftlichen Dinge die bisher von ihm vermittelte Konferenz über die Höhe und Art der Mitgift bedente.

Er war ein geldhafter Mann. Gewiß, was den Komfort anbetraf, den seine Familie brauchte, so knauserte er nicht. Konnte es auch nicht tun, weil durch den von ihm zur Schau getragenen Luxus sehr viele Geschäfte abhingen. Aber bei größeren Geldforderungen, die dann und wann seine Damen an ihn gestellt, war er stets mit hartem Willen aufgetreten. Verschwendung unterstützte er nicht.

Eigentlich war ihm der Zeitpunkt, daß sich seine Nelly verheiratete, nicht angenehm. Marokko und Tripolis, besonders das letztere, hatten ihn, da er stark in türkischen Dingen engagiert, fast ein Vermögen gekostet.

Da er nun aber einmal ja gesagt, konnte er nicht ohne größtes Aussehen zurück und mußte gute Miene machen.

Er beorderte seine Tochter zur Mitgift. Denn er sagte sich, daß es vielleicht dem Rechtsanwalt peinlich wäre, wenn in Gegenwart seiner Verlobten zu sehr um die Mitgift geredet wurde.

Unterwegs im Auto erklärte er Nelly, was er vorhabe. „Sieh, mein liebes Kind“, begann er, „du kannst jetzt zeigen, ob du ebenso kaufmännisches Blut besitzt, wie dein Vater. Dein zukünftiger Mann ist ja, soweit wir ihn kennen, ein ganz netter Mensch — wie gesagt — es hat gegen seine Person niemand etwas einzuwenden. Der einzige, der sich lechteres erlauben dürfte, wäre ich.“

Nelly Großkopf wurde unruhig. Sie wußte nicht, wo ihr Vater mit diesen Worten hinaus wollte, sich nervös mit dem Fuße auf den Boden des Wagens und sagte:

„Was hast du gegen Hans?“

„Was soll ich haben? Ich habe gegen ihn gar nichts, sondern nur für ihn. In erster Linie dich und dann alles, was damit zusammenhängt. In der Hauptsache Geld.“

Gegen das Ende des Kriegsjahres 1915 ist zu den bisher erwähnten Kriegsschauplätzen ein weiterer,

#### der Balkankriegsschauplatz,

hinzugekommen. Hier handelt es sich in erster Linie darum, Serbien, das durch Anklage des „Mordes von Sarajewo“ den unmittelbaren Anlaß zu diesem Kriege gegeben hatte, für seine Mißthat zu bestrafen, den Weg nach Konstantinopel frei zu machen und Bulgarien in den Besitz derjenigen mazedonischen Gebiete zu bringen, die ihm durch den Frieden von Bukarest vorenthalten worden waren. Diese Ziele sind in der überaus kurzen Zeit von kaum zehn Wochen vollkommen erreicht worden. Am 6. Oktober begann der Feldzug gegen Serbien mit dem Uebergang der Heere der Mittelmächte über die Grenzflüsse Drina, Save und Donau; am 14. Oktober schlossen sich ihnen die Heere Bulgariens, ihres neuen Bundesgenossen, an, und heute (Mitte Dezember) ist ganz Serbien sowie der nördliche Teil von Montenegro in ihrem Besitz, das serbische Heer nach schweren Niederlagen in alle Winde zerstreut und das ihnen zu Hilfe geeilte englisch-französische Heer, nachdem ihm die tapferen Bulgaren vorher am Bardar eine ernste Schlange beigebracht hatten, im Rückzuge nach Saloniki, das heißt auf neutrales, griechisches Gebiet beschränkt. Die feindlichen Truppen der Mittelmächte und ihres bulgarischen Verbündeten sind ihnen „einschneitend“ dahin nicht gefolgt, sondern haben an der griechischen Grenze Halt gemacht. Ob militärische Rücksichten nicht doch ihr Einrücken in Griechenland nötig machen werden, bleibt abzuwarten.

So sehen wir denn, daß die militärischen Ereignisse des Kriegsjahres 1915 auf allen Kriegsschauplätzen eine für die Heere des neuen Verbündeten so außerordentlich günstige Kriegslage geschaffen haben, daß diese Mächte mit vollem Vertrauen dem neuen Kriegsjahre 1916 entgegenzusehen können. Dabei sind sie wieder einmal in der glücklichen Lage, überschüssige Kräfte zu besitzen, die voraussichtlich bald an einer Stelle eingesetzt werden dürften, die den alten Verbündeten an seiner Kaffeesorte trifft.

#### Getreidemangel in Finnland.

Kopenhagen, 28. Dez. (Sig. Tel., Jenz. Bl.)

In Stockholm aus Helsingfors eingetroffene Zeitungen berichten über den in Finnland herrschenden Getreidemangel. Die Zufuhren aus Rußland haben schon seit langem aufgehört. In großen Teilen Finnlands herrscht vollkommener Brotmangel. Die Farmer verlangen einstimmig, daß die russische Regierung den hohen Zoll auf ausländisches Getreide aufhebe, damit Finnland sich selbst mit amerikanischem Getreide versorgen könne.

#### Die bulgarische Sobranje.

Berlin, 28. Dez. (Sig. Tel., Jenz. Bl.)

Zu der Eröffnung der bulgarischen Sobranje meldet der Berichterhalter des „B. Z.“ in Sofia, Dr. Vaso Leberer, folgendes: Das persönliche Erscheinen des Königs Ferdinand in der Sobranje ist aus der für die Abgeordneten eine Ueberraschung gewesen, da der König erst im Laufe des vorhergehenden Tages beschlossen hatte, die Thronrede vor den versammelten Vertretern des bulgarischen Volkes selbst zu verlesen. Die Szenen, die der König, seine beiden Söhne zu seiner Seite, den Abgeordneten Bulgariens von den großen Ergebnissen der letzten Zeit selbst kundgab, konnten in ihrer kriegsmäßigen, demokratisch schlichten Weise auch auf die kühlen, nüchternen, schwer begeisterten Bulgaren ihren Eindruck nicht verfehlen. Der König äußerte sich auch über den begeisterten Empfang, der ihm bereitet wurde, und in dessen Jubel auch die meisten Mitglieder der Opposition eingeheimt hatten, sehr befriedigt. Er dankte dem Ministerpräsidenten Radoslawow mit aufrichtiger Herzlichkeit und er sprach ihn dabei mit jenem Worte an, mit dem die Bulgaren seit Jahren ihren größten Staatsmann nennen: „Njedo“ (Vater). — Zu dem Finanzminister Tomischew und dem Vizepräsidenten der Kammer, Dr. Momtschilow, mit denen er nach seiner Unterredung mit Radoslawow sprach, sagte der König: „Der heutige Tag ist ein Festtag für mich gewesen.“ — Die Thronrede erregt durch ihre sichere, feste Sprache allgemeine Befriedigung. Die Rede, in denen der König das Vorgehen Serbiens brandmarkte, entsprechen ebenso dem allgemeinen Empfinden, wie die Worte, in denen er das Verhalten Frankreichs und Englands geißelte. Allgemein fällt auf, daß die Thronrede trotz der Beschickung Barnas durch russische Schiffe Rußlands mit keinem Wort Erwähnung tut. Das Gleiche ist bei Italien weniger auffällig, da Italien eine feindliche Handlung gegen Bulgarien bisher noch nicht unternommen hat. Mit Spannung sieht man den Erklärungen entgegen, die Ministerpräsident Radoslawow in der

„Run ja, Vater — ohne Geld geht doch die Sache nicht zu arrangieren.“

„Eigentlich eine Schande. Da hat man nun so ein Mädel, hat es, weiß Gott, mit Liebe großgezogen, und nun kommt du — geht weg, sagt einem dadurch gewissermaßen einen Schmerz zu, und fordert, damit der Schmerz noch erhöht wird, ein anständiges Geld dazu. Eine merkwürdige Philosophie. Da haben es die armen Mädels besser. Da wird nicht gefragt, ob auch vielleicht genügend Beissen vorhanden sind oder sonstige Dinge, sondern da haben sich die beiden einfach lieb, gehen zum Standesamt und heiraten. Aber hier bei uns, in dieser niederträchtigen, bevorzugten Gesellschaft, gibt es so was nicht. Da wird gefragt: „Wieviel geben Sie Ihrer Tochter mit?“ Und dann wird sie begehrt.“

„Reinst du, Vater?“

„Wirst du dir etwas anderes ein? Dann tu ich dir mir leid.“

„Ich halte Hans für einen hochanständigen Menschen.“

„Du selbstverständlich — darum kann er aber doch wegen Geld heiraten.“

„Das wäre empörend.“ Alles in ihr revolutionierte. Sie kam sich plötzlich wie eine wertlose, unachtbare Person vor. Nie und nimmer hatte sie es nötig, sich einen Mann zu kaufen. Das hatte sie für völlig ausgeschlossen gehalten. Ihr Vater war brutal. — Jetzt sprach er weiter:

„Ich werde dir die Zinsen von einer halben Million jährlich bis zu meinem und der Mutter Tode auswerfen. Dann fällt ja doch alles an dich. Aber jetzt augenblicklich, ein größeres Vermögen auf den Tisch des Herrn Rechtsanwalts zu legen, habe ich weder Lust noch Interesse. Geld ist heutzutage sehr teuer. Er würde es ja doch nur irgend einer Bank geben und damit nicht weiterarbeiten. Ich vermag aber mit einer halben Million, die ich ihm heute nicht bar zahle, stets größere Geschäfte zu erledigen, die mehr abwerfen, als die Zinsen, die ich euch als Heiratsgut geben will. Im übrigen“ — er nahm ihre Hand und brühte sie in väterlicher Liebe — „weißt du ja, wenn du Geld brauchen solltest, wo dein Vater wohnt. Vor allen Dingen halt in deiner Ehe stets die Augen auf und denke daran, daß ein großer Teil des Komforts nicht sein Verdienst, sondern deine Mitgift durch die Güte deines Vaters ist.“

„Ich finde es überhaupt sonderbar“, erwiderte sie, „daß

Ausproche über die Antwort auf die Thronrede geben wird. Es veranlaßt, daß die Erklärungen sehr allgemein gehalten sein werden.

An die Parlamente Deutschlands, Österreich-Ungarns und der Türkei hat die So-branje Begrüßungstelegramme geschickt. Die So-branje trat heute nachmittags zu ihrer ersten geschäftlichen Sitzung zusammen.

#### Italienische Unfreundlichkeit gegen Griechenland.

Lugano, 28. Dez. (Sig. Tel., Jenz. Bl.)

Der griechische Schritt beim italienischen Auswärtigen Amt wegen Salona wird von der italienischen Presse sehr unfreundlich aufgenommen. Die „Tribuna“ nennt die Anfrage über die Zwecke der Expedition in Albanien absurd und ungeeignet, die Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu festigen. Italien habe niemals Hintergedanken gegenüber Griechenland gehabt. Die „Idea Nazionale“ hofft, daß die Regierung eine ablehnende Erklärung geben werde. Der „Secolo“ schreibt, Griechenland sei nach den Dahlen entente-feindlicher, als vorher. Es bleibe nur noch eine gewalttätige Aktion übrig.

#### Ämtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 28. Dez. (Wolff-Tel.)

##### Bericht des Hauptquartiers:

Auf der Trakienfront wurde eine feindliche Abteilung mit zwei Maschinengewehren und einer stattlichen Zahl von Reitern, die, geschützt von zwei Monitoren, vor Iman Ali Guerbi, östlich Kut-el-Amara, gelegen hatte und Kut-el-Amara zu Hilfe kommen wollte, in der Richtung auf Iman Ali Guerbi zurückgeworfen.

Auf der Kaukasusfront zwangen einzelne unserer Patronillen starke feindliche Patronillen zur Flucht.

An der Dardanellenfront warf ein Kreuzer einige Bomben auf die vom Feind verlassenen Stellungen bei Anafarta und Arburnus und zog sich darauf zurück.

Bei Sedd-ül-Bahr warf die feindliche Artillerie viele Bomben gegen unseren rechten Flügel und richtete ein ununterbrochenes Feuer mit Maschinengewehren, Bomben und Lustorpedos gegen unseren linken Flügel. Unsere Artillerie antwortete, brachte die feindliche Artillerie zum Schweigen und zerstörte einen Teil der feindlichen Gräben.

Am 25. Dezember bewarfen feindliche Flieger erfolglos und ohne Schaden anzurichten die Umgegend von Gala Tefos mit Bomben.

Von den am Ufer von Dago Kemalli gescheiterten feindlichen Transportschiffen nahmen wir die nützlichen Gegenstände fort.

#### Zum Rückzug der Engländer auf Gallipoli.

Konstantinopel, 28. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Das Pressebüro des Kriegsministeriums teilt mit: Die Engländer behaupten, daß der Rückzug von Anafarta und Arburnus mit geringen Verlusten einen Erfolg darstelle. Wir sind über diese Behauptung der Engländer, die die von ihnen ausgeführten Rückzüge überall als einen Erfolg ansehen und gewohnt sind, ein Vergnügen dabei zu empfinden, wenn sie Rückzüge ausführen, nicht erkrankt. Wenn wir, wie die Engländer, die Gesetze der Menschlichkeit und Zivilisation mit Füßen getreten hätten, dann wäre dieser Rückzug den Engländern sehr teuer zu stehen gekommen. Wir haben mehrmals mitgeteilt, daß die Engländer Hospitalschiffe zum Transport gesunder Soldaten und von Kriegsmaterial mißbrauchen. Trotzdem respektierten wir das Zeichen des roten Kreuzes und verhinderten diese Transporte nicht durch unser Feuer. Das ganze Geheimnis des Erfolges des Rückzuges der Engländer beruht also im Schutz durch die Genfer Konvention, die werden niemals vergessen, daß sie den Erfolg ganz dieser Flagge verdanken, deren rötlicher Abglanz stets auf ihren Gesichtern ruhen wird.

Hans so eilig auf eine geschäftliche Klarstellung betreffs meiner Mitgift drängt.“

„Er ist eben ein Rechtsanwalt.“

„Ich finde es wenig kavalleremäßig. Vater, es ist — offen gesagt — die erste, große Mißstimmung, die bei mir gegen ihn aufsteigt. Offen gesagt, mir behagt die Sache nicht.“

Der Kommerzienrat warf einen schnellfliegenden Blick in ihre Augen:

„Vielleicht behagt dir der ganze Mann nicht. Noch ist es Zeit, Reißchen — findest noch ein Duzend anderer Rechtsanwälte, statt des einen. Ich zwing dich nicht dazu — war doch dein eigener Wunsch.“

„Gewiß, Vater, es war mein eigener Wunsch — aber einen großen Teil der Schuld hat doch die kleine Nona Wohlit. Die war bis dahin immer die Partnerin meines Verlobten beim Tennisspiel gewesen. Probie überall mit seiner großen Freundschaft, sprach mit Geringschätzung, daß es mir nicht gelinge, ihn als Partner zu gewinnen (er hatte mir das nämlich im Anfang der Spielzeit ausgesprochen), und so kam es, daß ich mir vornahm, der Nona und meinen anderen Freundinnen zu beweisen, daß ich wenn ich will, sie alle ausreißte. Deshalb verlobte ich mich mit ihm.“

„Hättest du mir das eher gesagt, Reißchen, dann würde ich mein Jawort zu der Verlobung nicht gegeben haben. Ich verstehe dich nicht. Mußt ja dir doch selbst sagen, daß du nicht viel Gutes für euch beide herauskommen kann. Aber es ist wirklich wahr, so viele Sorgen und Kummer, wie man in der Familie mit euch Frauen und Töchtern hat, da könnte man die dicken Bände darüber schreiben.“

Der Kraftwagen hielt.

Der Kommerzienrat überzeugte sich durch einen schnellen Blick aus dem Fenster, daß sie angekommen waren. Er half seiner Tochter beim Aussteigen und beide gingen in den Mietpalast.

Rechtsanwalt Doktor Hans Handemann erwartete seinen zukünftigen Schwiegervater bereits. Ein wenig unnützlich zogen sich seine Augenbrauen zusammen, als ihm der Diener mit der Ankündigung des Kommerzienrats auch das Erscheinen seiner Verlobten meldete.

Die war doch tatsächlich nicht bei der Konferenz nötig. Das ging doch nur ihn und den Vater an.



